

Stefan und Steven - In the Industrial Area - Beitrag von Infamous - aus Internet - 06-2007  
- Teil 2 - Überarbeitet und geändert von Norbert Essip - April 2021

Es waren einige Wochen vergangen und diesmal besuchte ich Steve Zuhause. Den Abend, den haben wir ganz normal mit den üblichen Zärtlichkeiten verbracht. Sind dazu aber nicht ins Bett, sondern haben es uns nur auf dem Boden vor der Couch gemütlich gemacht. Wenn man davon absieht, das wir beide hier ungeduscht liegen, wärs schon zu normal. Doch das war für mich nichts Ungewöhnliches. Ich penne meist so, damit ich mir an Morgen an meinen eigenen Geruch einen abwischen kann.

Ich stöhnte laut auf "Ah! Puuuh!" Steven war, nachdem wir einige Stunden auf dem Fußboden geschlafen hatten, auf mich drauf gekrochen und ich wurde davon wach. "Steve, du bist ganz schön schwer, und du stinkst!" Aber er grinste nur. Ich versuchte ihn von mir herunter zu schieben, aber da hatte Steven mich schon mit beiden Armen fest umschlungen. "Steven, dass damals in dem Hotel war ganz schön gemein von dir. Ich dachte, ich sterbe. Ich wäre fast geplatzt. Weißt du, dass ich vorher noch nie Chilli gegessen habe? Ich habe wirklich gedacht, es würde mir die Därme zerreißen. Du hättest mich warnen müssen! Du wusstest doch genau, was passieren würde!" Er grinste immer noch. "Ich esse sonst nicht so scharfe Sachen. Chilli kenne ich nur aus dem Fernsehen..." Langsam stand Steven auf und zog mich mit hoch. Er ging auf das Thema nicht weiter ein, sondern fragte, was ich an diesem Tag machen wolle. Ich ergriff meine Chance "nun, ich würde gerne etwas typisch Deutsches für dich kochen, damit ich auch meinen Spaß habe. Dazu müssen wir allerdings einkaufen gehen. Und dann würde ich gerne ein paar Fotos machen. Im Norden der Stadt gibt es doch ein großes Industriegebiet. Können wir dorthin fahren?" Steven war einverstanden und so duschten wir gemeinsam. Ich fragte Steven, ob wir nicht die Wohnung in Ordnung bringen müssten, aber er meinte nur, ich solle mich um nichts kümmern.

Nach einem kleinen Frühstück (Brot mit Nutella) gingen wir einkaufen. Ich brauchte lange, bis ich alles gefunden hatte, was ich für das Mittagessen benötigte. In der Warteschlange an der Kasse furzte Steven laut. Die anderen Kunden schauten empört herüber. "Nein, Steven, bitte nicht noch einmal so eine peinliche Sache wie gestern Abend. Bitte nicht!" Er umarmte mich von hinten, legte seine Hände auf meinen Bauch und drückte darauf. "Wenn ich ganz feste drücke, musst du bestimmt auch furzen." - "Bitte nicht!" Aber alles Bitten half nicht. Steven massierte meinen Bauch erst gefühlvoll, dann immer fester. Ein süßer Typ, der vor uns in der Schlange stand, schaute so, als hätte er am liebsten mitgemacht, während eine ältere Frau hinter uns über das unerhörte Benehmen schimpfte. Steven küsste mich und schon bald war es soweit. Ich musste zwar nicht furzen, rülpste aber laut und deutlich vernehmbar und merkte, wie mir weiche Kacke in die Hose ging. Noch aber war es nur einwenig weiche Schmiere, mehr nicht. Voll abgekackt hatte ich nicht, dazu fehlte selbst mir der Mut. - Steven bekam den nach Nutella riechenden Luftstoß direkt ins Gesicht. Er erschrak zunächst, dann lachte er laut. Ich wurde rot. "Hör auf Steve, alle Leute gucken schon!" Aber er lachte weiter und umarmte mich erneut. "OK Steven, du wohnst hier, nicht ich. Mir kann es egal sein". Ich schob eine Hand in seine Hose, drückte den Slip beiseite und steckte den Mittelfinger so tief es ging in sein Arschloch und stieß dabei auf warmes Erdreich. Also war auch sein Arsch randvoll und es schmerzte ihn etwas, als ich den Finger dort rein steckte. Steven stöhnt laut auf. Mittlerweile waren wir an der Kasse angekommen und der Kassierer war durch diese Show so verwirrt, dass er die Waren ohne einzuscannen in die Einkaufstüten packte. Er beschwerte sich, dass dieses Verhalten unziemlich sei und im diesem Geschäft nicht geduldet würde. Ich nahm meinen ganzen Mut zusammen "OK Mister, I understand". Mit einer umständlichen Bewegung zog ich meinen Finger aus

Stevens Arsch und hielt ihn dem Kassierer unter die Nase "however, would you nevertheless be helpful in cleaning my Finger?" Der Kassierer schäumte über vor Wut. Wir schnappten uns die Einkaufstüten und rannten aus dem Geschäft. Wir hörten den brüllenden Kassierer und liefen so schnell wir konnten. Erst als wir den nächsten Häuserblock hinter uns gelassen hatten, hielten wir an. Beide schnappten wir nach Luft. Steven war über mein Verhalten verwundert. Das hatte er nicht erwartet. "Hey Steve, sind die Leute hier immer so empfindlich? Er wollte mir nicht mal den Finger ablecken", sagte ich zu ihm, "dabei schmeckt deine Kacke so gut", und steckte mir den Finger in den Mund. "Und Rechnungen muss man auch nicht bezahlen." Lachend gingen wir nach Hause. In seiner Wohnung angekommen, traute ich meinen Augen nicht. Alles war perfekt aufgeräumt und die Fenster waren zum Lüften geöffnet. Auf dem Tisch lag der Beleg einer Reinigung über die Annahme von zwei Anzügen und zwei Hemden. Ich frage Steven, wo er denn diese Super-Putzfrau her hatte, aber als Antwort bekam ich nur ein Lachen, dass mir zeigte, dass ich mal wieder nichts begriffen hatte.

Während ich in der Küche das Essen kochte, bereitete Steven alles für den Ausflug am Nachmittag vor. Nach einer Weile war das Essen fertig. Es gab Kassler mit Meerrettich und Sauerkraut und Kartoffelpüree. Beide hatten wir Hunger und aßen viel zu viel, doch sicher mit dem Hintergedanken, das man es später nutzen kann. Ich legte Wert darauf, dass Steven auch viel trank, Apfelschorle mit viel Kohlensäure. - Am Nachmittag machten wir uns auf den Weg. Nachdem ich viele Fotos von Steven und den Industrieanlagen gemacht hatte, entdeckten wir eine stillgelegte Fabrik am Rande des Industriegebiets. Wir kletterten über den Zaun, gelangten auf das Fabrikgelände, gingen um das Gebäude herum, fanden eine Tür, die sich öffnen ließ und gingen hinein. In der alten Fabrik befanden sich noch viele alte Geräte und Maschinen. Nachdem wir uns einige Zeit umgesehen hatten, kamen wir in einen Raum, in dem sich ein alter Kran befand. Eisenketten und Seile lagen auf dem Boden. An der Decke war ein Flaschenzug angebracht, dessen Seile herunter hingen. In der Mitte dieser Halle stand ein großer Tisch. Ein Teil der Dachabdeckung war offenbar im Laufe der Jahre durch Wind und Wetter fortgerissen worden, so dass die Sonne direkt in den Raum scheinen konnte. Das gleißende Sonnenlicht, die harten Schatten, das verrostete Metall und der staubig-ölige Geruch vermittelten eine unwirkliche Atmosphäre. Während ich mich umsah und insbesondere den Flaschenzug auf seine Funktionsfähigkeit hin überprüfte, wischte Steven den Tisch ab und packte den Inhalt seines Rucksacks aus. Sandwichs, Kekse, Gleitmittel. Ich bemerkte, dass Steven etwas Unruhig war. Das Sauerkraut zeigte Wirkung! Ich ging zu Steven und küsste ihn. Ich zog ihm das T-Shirt aus und dann, als Steven abgelenkt war, fesselte ich ihn schnell mit einem Seil, das ich gefunden hatte. Ich drückte ihn auf den Tisch und band ihn dort fest. Steven erschrak und zitterte. Er hatte Angst, dass ich ihn wieder alleine lassen würde, wie damals in Köln. Aber ich beruhigte ihn "hey, bleib ganz cool, vor uns liegen ein paar aufregende Stunden." Ich küsste ihn. Mit meiner Zunge glitt ich über Stevens Brust und leckte an seinen Schultern. Ich zog ihm die Schuhe und Socken aus und lutschte an seinen Füßen. Ich kitzelte an seinen Fußsohlen und er zuckte zusammen und versuchte sich aufzubäumen. Dabei quiekte er wie ein kleines Ferkel. Ich nahm ein Sandwich und biss ein großes Stück ab. Das kaute ich sorgfältig und dann presste ich meinen Mund auf Stevens Mund. Er fand es erst ekelhaft, aber dann merkte er, wie geil es ist, das Gleiche zu essen und zu schmecken. Wir ließen den Sandwichsbrei einige Male zwischen uns hin und her gleiten. Dann biss ich ein weiteres Stück von dem Sandwich ab und wir aßen es auf die gleiche Weise. So ging es weiter, bis alle Sandwichs aufgegessen waren.

Das Sauerkraut bereitete Steven immer größere Probleme. Ich bemerkte das und setzte mich auf seinen Bauch. Steven stöhnte laut auf. Ich schob eine Hand unter seinen Arsch und fing an, seinen Hintern zu massieren; genau so, wie er es mit mir in dem Hotel gemacht hatte. Steven

ächzte und stöhnte. Dann konnte er es nicht mehr halten. Er kackte drauf los. Er hatte eine eng sitzende Jeans an, und so konnte sich seine Kacke nicht richtig am Arsch ausbreiten. Die erste Masse dehnte noch den Stoff aus, doch wie der sich nicht weiter ausdehnen konnte, wurde die Kackmasse nach vorne gepresst zu den Eiern und in die Hosenbeine. Ich knetete alles durch. Dann stand ich auf und band Steven los. Aber bevor er den Tisch verlassen konnte, drehte ich ihn herum, so dass er auf dem Bauch lag, und band ihn geschwind wieder am Tisch fest. Anschließend begann ich ihm die vollgeschissene Jeans herunter zu ziehen. Seine Arschspalte, seine Eier und seine Oberschenkel waren voller Scheiße. Sein Slip war so eingeschissen, dass er kaum noch zu sehen war. Ich zog ihm auch diesen Slip herunter. Sein wohl geformter, runder Hintern war ein zu geiler Anblick. Ich bohrte meine Nase und meine Zunge die Kacke, die sich in der Arschspalte gesammelt hatte. Ichleckte alles sauber, so dass ich auch sein göttliches zartes Loch sehen konnte. Ich nahm das Gleitmittel, das Steven ja schon bereitgestellt hatte, und rieb meine Hände damit ein. Langsam ließ ich einen Finger in das Löchlein gleiten. Dann einen zweiten und dritten Finger. Steven grunzte und bibberte. Er wollte mich mit den Füßen wegstoßen, war aber durch seine halb ausgezogene Jeans an allzu heftigen Bewegungen gehindert. Mit meiner anderen Hand massierte und streichelte ich Stevens Rücken. Dann erzählte ich einen Witz und als Steven laut lachte, schob ich meine Hand vollständig in Stevens Arsch. Er bemerkte es erst, als ich ihn ganz nebenbei fragte, ob es sich gut anfühlen würde. Er jetzt wurde ihm klar, was ich gemacht hatte. Er fühlte keine Schmerzen und war entspannt.

Zwischenzeitlich war es Abend geworden und die untergehende Sonne tauchte das alte Gemäuer in ein warmes rot-oranges Licht. Es war eine bizarre Stimmung. Zwei Männer in dieser alten Werkshalle. Sex in seiner edelsten und aufregendsten Weise. Zwei Männer, wie sie nicht intimer sein könnten. Ich band Steven los und zog ihm die Jeans und den Slip vollständig aus. Dann schubste ich ihn zu dem Flaschenzug herüber und zurrte seine Arme an den herunter hängenden Seilen fest. Ich zog an den anderen Enden der Seile, so dass er lang ausgestreckt stehend gerade eben noch den Boden berührte. Steven jammerte und klagte. Er hatte Schmerzen in den Armen. Aber das musste er aushalten. Ich streichelte und massierte ihn am ganzen Körper. Ich küsste seine Nippel und saugte an seinem Schwanz. Dann fing ich an, ihn zu fisten. Steven zuckte und wandte sich in den Seilen. Aber er hatte keine Chance; je mehr er sich bewegte, desto mehr verlor er den Boden unter den Füßen. Dann hörte er ein ihm nur zu gut vertrautes Geräusch. Auch ich hatte dem Sauerkraut nachgegeben und, während mein Arm tief in Steven steckte, mir in die Hose geschissen. Das war so abgefahren, zu spüren wie die Kacke erst zwischen meine Arschspalte heraus gequetscht wird und sich dann über meinen Arsch ausbreitet. Da auch meine Jeans sehr knapp geschnitten ist, verteilte sich alles gleich bis nach vorne zum Sack und rutschte bald in beide Hosenbeine hinein. Steven sah mich irritiert und fragend an "was machst du denn jetzt?" Ich hatte meinen Arm aus ihm heraus gleiten lassen. Dann zog ich meine Hose und meinen Slip vorsichtig aus. Ich achtete darauf, dass der ziemlich groß geratene Kackhaufen in den Klamotten blieb und zog meinen Slip Steven über den Kopf. Schließlich zog ich meine Jeans ihm ebenfalls noch über den Kopf. Es war dunkel um Steven geworden. Er konnte nichts mehr sehen und das Atmen der stinkenden Luft viel ihm schwer. Ich drückte meinen mit Kacke verschmierten Arsch gegen Steven's Schwanz und rieb meine Kacke an ihm ab.

Dann fing ich wieder an, meinen Arm in seinen Arsch zu schieben. Tiefer als jemals zuvor. Obwohl seine Muskeln gespannt waren und sich jede Ader unter seiner Haut abzeichnete, obwohl sein wunderbarer Körper schweißbedeckt war, obwohl er sich wehrte und zappelte, war es kein Problem tief in ihn einzudringen. Seine Därme waren locker und gaben meinem Druck schnell nach. Steven grunzte und stöhnte. Er jammerte und jauchzte. Er lachte und schluchzte.

Er fühlte alles und nichts. Es war wie ein Rausch. Ich hockte mich so neben ihn, dass ich seinen Schwanz lutschen konnte. Ich nahm ihn tief in den Mund. Steven fühlte nur noch meinen Arm tief in ihm. So tief und so intensiv wie noch nie. Er war überall feucht und Schweißperlen kullerten über die Wölbungen seiner Muskeln, um dann zu Boden zu tropfen. Alles stank nach Scheiße. Es war eine andere Welt. Nur Stefan und Steven. So innig und intensiv! Näher können sich zwei Männer nicht sein. Sein Schwanz zuckte in meinem Mund. Stevens ganzer Körper bebte. In seinen Därmen spürte ich seinen rasenden Herzschlag. Das ist Sex! Das ist Leben! Mit meiner anderen Hand wichste ich meinen Schwanz, während Stevens Schwanz in meinem Mund immer dicker und härter und feuchter wurde. Wir fühlten nur uns beide. Wir waren alleine auf der Welt. Plötzlich spürte Steven etwas an seinen Beinen. Es war mein Sperma. Ich hatte abgespritzt. So heftig! So geil! Dann verlor Steven vollends den Boden unter den Füßen. Er schwebte. Ich hatte ihn mit meinem in seinem Arsch steckenden Arm hoch gehoben. Das war zu viel für ihn. Es drehte sich alles. Ich saugte so heftig an seinem Schwanz, als wollte ich ihn herunter schlucken. Dann explodierte Steven. Er schrie "Stefan!" Der laute Schrei und das vielfache Echo in der alten Halle jagten mir einen kalten Schauer über den Rücken. Steven spritze eine gewaltige Spermamenge aus sich heraus. Er spritze und spritze und spritze. Alles tief in meinen Rachen. Sein Schließmuskel verkrampfte sich um meinen Arm.

Nur langsam kam er wieder zu sich. Vorsichtig zog ich meinen Arm aus seinen Därmen und löste die Seile. Als ich meine Jeans und den Slip von seinem Kopf zog, sah ich, dass Steven die ganze Kacke aus der Jeans und dem Slip heraus gelutscht hatte. Steven konnte kaum stehen. Ich fing ihn auf und legte ihn auf den Tisch. Erschöpft schloss Steven die Augen. Mittlerweile war die Sonne untergegangen und ein kühler Wind wehte durch das Dach. Obwohl keinerlei Gefahr drohte, legte ich mich instinktiv zu Steven, drückte mich ganz dicht an ihn heran und legte meinen Arm schützend und wärmend um ihn. Steven schlief ein. Nach einer Weile weckte ich ihn. "Komm Steve, lass uns gehen, es wird zu kalt." Wir zogen uns an. Weil es kein Wasser in dem Gebäude gab, mussten wir in unseren eingesauten Klamotten und mit der in unseren Haaren klebenden Kacke zurück zum Auto gehen, dass am anderen Ende des Industriegebiets parkte. Aber die abfälligen Blicke und Bemerkungen der dunklen Gestalten, die um diese Zeit unterwegs waren, störten uns nicht. Steven, der sonst sicher noch etwas angestellt hätte, war in Gedanken versunken und sprach erst wieder mit mir, als wir das Auto erreicht hatten. Er drückte mir die Autoschlüssel in die Hand und meinte "Fahr du bitte, ich kann nicht. Ich kann mich nicht konzentrieren. Ich habe über so vieles nachzudenken." Er gab mir einen langen Kuss. Dann stiegen wir ein und ich machte meine ersten Erfahrungen mit dem Linksverkehr. Die Fahrt war abenteuerlich und ich war froh, dass um diese Zeit auf den Straßen nicht viel los war. Mehrfach steuerte ich auf die falsche Fahrbahnseite und insbesondere nach dem Abbiegen traf ich nicht immer die richtige Fahrspur. Steven bekam von alledem nichts mit; teilnahmslos schaute er aus dem Fenster. Seine Augen glänzten feucht und über seine Wangen liefen Tränen. Endlich in der Ongar Road angekommen, wollte ich, nachdem wir uns ausgezogen hatten, duschen gehen. Steven jedoch legte sich sofort ins Bett und sprach leise "Bitte komm zu mir. Lass mich jetzt nicht allein, ich brauche dich." Ich wollte mich neben ihn legen, aber er rollte sich auf mich drauf, und umschlang mich mit seinen Armen und Beinen. Er drückte mich so fest an sich, dass ich kaum noch atmen konnte. Er biss mir in die Lippen und zerkratzte meinen Rücken. Seine Fingernägel grub er tief in meine Haut. Aber ich fühlte keine Schmerzen; es war vielmehr ein ganz anderes Gefühl, dass immer stärker wurde. Überall spürte ich seinen Pulsschlag. Es war, als würde sein Blut durch meine Adern fließen. Ich bekam eine Gänsehaut. Dann tropften seine heißen Tränen in meine Augen und alles um uns herum verschwamm... - Ich spürte gerade noch, dass wir beide uns einpisssten und schon schliefen wir... - mehr im Teil 3